



Nummer

235.

Mittwoch,

1. October 1817.

An Louisen.

An Ihrem vierzigsten Geburtstage.

Gott steh' Dir bei! Das Jahr, das Dich geboren,
 es liegt nun frank und offen vor uns dar.
 Wie manche, die des Jahres Tochter war,
 befestigte den Flügeltanz der Horen.
 Ihr halbes Leben gab sie gern verloren,
 und wählte drum sich ein normales Jahr.
 Doch blieb das X für U uns offenbar.
 Sie hatte nicht den bessern Theil erkoren.

Was kummert's Dich wie viele Jahr' entflohn!
 Wen so wie Dich die Grazien umschweben,
 der spreche kühn dem Horen-Tanze Hohn.
 Wie manche ruft, trotz dem Normaljahr schon:
 ich möchte gern die andre Hälfte geben,
 könnt' ich bis zu Louisen mich erheben.

— t. —

Ueber Moreto's Donna Diana.

Das Stück, welches am 2. October auf der
 Dresdner Bühne erscheint, verdient in mehr als ei-
 ner Rücksicht allgemeine Aufmerksamkeit. Es ist das
 erste acht spanische National-Schauspiel, was hier
 dem Dresdner Publikum dargeboten wird. Auf an-
 dern Bühnen hat man den Kreis spanischer Theater-
 stücke mit Calderons Dichtungen eröffnet. Sie wer-
 den auch bei uns nicht ausbleiben. Aber wir müssen
 es der Theater-Direction Dank wissen, daß sie die

spanische Theaterreihe gerade mit diesem Lustspiel be-
 ginnen läßt. Die Gründe werden nach der Auffüh-
 rung jedem Theaterfreunde wohl von selbst ein-
 leuchten.

Das Lustspiel, welches der unter dem Namen
 West längst in unsrer Literatur gekannte und früher
 durch eine gefreie kritische Zeitschrift, neuerlich
 durch Bearbeitung mehrerer Shakspearischen und Cal-
 deronischen Stücke für das Wiener Hoftheater oft ge-
 nannte Hoftheater-Secretär Schreyvogel in Wien
 aus dem spanischen Original übersezt und für deut-
 sche Bühnen eingerichtet hat, führt in der spanischen
 Urschrift den Titel Comedia famosa und ist in der
 That eines der berühmtesten und beliebtesten Stücke
 der an Lustspielen so überreichen spanischen Bühne.
 (La Huerta zählt in seinem alphabetischen Register
 585² Theaterstücke). Der Dichter desselben Augustin
 Moreto y Cavana wurde vom König Philipp IV.,
 jenem durch seine Theaterlust berühmten Regenten
 Spaniens, ungemein begünstigt. Don Philipp schrieb
 selbst mehrere Lustspiele und Schauspiele. Unter den
 letztern ist in Spanien besonders das eine noch jetzt
 sehr gepriesen, welches den Titel führt: dar la vida
 per su dama, das Leben opfern für seine
 Dame, hochherzig in That und Wort, welches wohl
 vor allen eine deutsche Bearbeitung verdiente. Mo-
 reto war also Zeitgenosse des großen Calderon und
 in genauem Verhältnisse mit zwei andern gepriesenen
 dramatischen Dichtern des 17. Jahrhunderts des An-
 tonio de Solis und des Gabriel Tellez, von

welchen gleichfalls noch eine Menge Lust- und Schauspiele vorhanden sind. Doch unter allen, die man damals am Hofe zu Madrid als un ingenio de esta corte, als Hofpoeten bezeichnete, war Moreto einer der ersten und wurde als der geistreichste in der Erfindung und wichtigste in der Ausführung gehalten. Auch er, wie fast alle gute Köpfe seiner Zeit, weihete sich in spätern Jahren dem geistlichen Stande. Auf unsrer königlichen Bibliothek befindet sich die beste Ausgabe seiner Comödien, die in einer Auswahl von 36 Lust- und Schauspielen besteht und zu Valencia 1676 und 77 in drei Quartbänden erschienen ist.

Den Anfang jener ganzen Sammlung macht diese Donna Diana, die in der Urschrift den Titel führt: *El Desden con el Desden*, d. h. Sprödigkeit gegen Sprödigkeit und eben dadurch die Seele des ganzen Stücks, die Befiegung weiblicher Mänerscheu durch eine noch stärkere männliche Frauenscheu treffend bezeichnet. Diese von Moreto höchst geistreich durchgeführte Idee hat zu verschiedenen Zeiten in Frankreich so wohl als in Italien großes Glück gemacht. Die zwei größten Genie's im Komischen *Moliere* und *Gozzi* haben Moreto's Donna Diana auf die französische und italienische Bühne verpflanzt. *Moliere* bediente sich dieses Sujets, als Ludwig XIV. im J. 1664 der Königin Mutter und seiner Gemahlin, *Maria Theresia*, die später auch an dem Prachtliebenden Hofe Augusts II. hier in Dresden nachgeahmten Feste zu Versailles gab, die unter dem Namen der *Plaisirs de l'Isle enchantée* bekannt sind. Moreto's Stück war damals noch ganz neu. Um ihm die Nationalphysiognomie möglichst abzuschleifen, verwandelte der damit überhaupt sehr beeilte französische Hofdichter die spröde Prinzessin von Barcelona in eine Königstochter zu Elis und so spielt das meist nur skizzirte Stück bei *Moliere* im alten Griechenland und findet sich unter dem Titel *la Princesse d'Elide* noch in seinen Werken. Weit verständiger benutzte der Graf *Gozzi* dies spanische Lieblingsstück. Seine geistreiche und im Ganzen treu nachgebildete, nur noch mit mannigfaltigern Lazzi ausgestattete Bearbeitung wurde im Jahre 1772 mit seltenem Beifall (a furore) in Venedig allein 18 Mal nacheinander aufgeführt und dann auf lange der Liebling aller italienischen Schaubühnen. Der durch Bearbeitung italienischer Schauspiele bekannte *Werthes* übersezte *Gozzi's* Stück ins deutsche und so wurde es schon vor 35 Jahren in Wien und auf andern süddeutschen Theatern mit Beifall gesehn, möchte aber in dieser Gestalt jetzt wenig Gnade finden. So viel ist indessen deutlich,

daß diese unsre achtspanische Donna Diana, eine der gepriesensten Erscheinungen auf dem Theater der Neuern, überall, wo sie aufgeführt werden kann, eine dreifach willkommene Gabe seyn muß.

Gozzi betitelt sie die filosofirende Prinzessin (*la Principessa filosofa*) und faßt dadurch den Hauptcharacter in seiner Art sehr glücklich. Denn nach seiner Ansicht ist es nicht starre Fühllosigkeit der schönen Spröden, es ist gleichsam nur eine platonisirende, nur zu einem falschen Ehrenpunkt erstarrte Wahn-Idee von der Verwerflichkeit der Geschlechtsliebe, wodurch Donna Diana ihres feurigen Liebhabers spottet. Die Cur, wodurch sie von dieser mit hohem Adel in der Gesinnung wohl vereinbaren ideellen Krankheit geheilt wird, wird eine unerschöpfliche Fundgrube des ächtesten Wizes, und führt eine Reihe von Situationen herbei, die auch dem allermürrischsten Sauertopf ein Lächeln abgewinnen müßten. Der eigentliche Arzt, der das Recept schreibt, ist der verschmitzte *Polillo*, von *West Perin* genannt, der ursprüngliche spanische *Grazioso* oder *Spasmacher* des Stücks, der aber in der deutschen Bearbeitung mit vieler Feinheit weit höher gestellt ist. Der ausübende Arzt hingegen ist *Don Cesare*, der aber oft Stärkung und Beihülfe aus *Perin's* unerschöpflichem Receptbuche braucht. Das wahre Leben des Stücks besteht in einem höchst ergötzlichen Doppelspiel fast aller Personen; es sind die scherzhaftesten Doppelmasken, die sich ganz anders vor sich und ganz anders einander gegenüber geberden. Dieß ununterbrochene, aber fast mit jeder Scene gesteigerte, durch Seitwärtsprechen und Mimik vermannigfaltigte Doppelspiel, mit aller Leidenschaftlichkeit und Beweglichkeit des südlichen Himmels verbunden, gewährt den Zuschauern einen unbeschreiblichen Genuß, hat aber auch außerordentliche Schwierigkeit in der Ausführung und steht in den drei Hauptrollen, der Donna Diana, des *Don Cesare* und des *Perin* vielleicht höher, als was irgend eine Bühne jetzt im Feinkomischen und in der sich selbst parodirenden Ironie aufzuweisen hat. Mit vollem Rechte sagte daher *West* in einer kurzen seiner meisterhaften Bearbeitung vorgesezten Einleitung: „Wie diese drei Hauptrollen jetzt gestellt sind, scheinen sie, gut gespielt, auf dem Theater eine große Wirkung thun zu müssen, obwohl nicht zu läugnen ist, daß die vollkommene Ausführung dieses dramatischen Concertant-Stücks, zu den schwersten Aufgaben der Schauspielkunst gehört.“ Sie sind bei unsrer Bühne drei so ausgezeichneten Künstlern zu Theil geworden und die Scenerie, Anordnung und

Eosämierung erhielt eine so sorgsame, ja kostbare Pflege, daß wir hoffen dürfen, unser wackerer Künstlerverein werde durch eine der erfreulichsten Darstellungen einen seltenen Triumph feiern, von welchem weitern Bericht zu erstatten uns eine angenehme Pflicht seyn soll.

Vöttiger.

Aus der Vorzeit.

Jakob von Königshofen, Verfasser der Chronik von Elfaß und katholischer Pfarrer, holt in jener ziemlich weit aus, um auf Straßburg zu kommen. „Gott in Ewigkeit“ hebt er an „nach seiner großen Milbigkeit, der wollte ihm selber nicht behalten seinen Schatz der ewigen Wonne und Freude, die allezeit von ihm stießen, darum beschuf er, im Anfange der Welt, zum ersten, den obersten Himmel und darin neun Chöre mit Engeln und gab den Engeln ihren eigenen Willen, recht oder unrecht zu thun, wie ihn nun die Menschen haben &c.

Am sechsten Tage beschuf er alle Thier und Vieh und zuhinderst nahm er einen Klotz Leimen und machte daraus Adam und führte ihn in das Paradies; darin entschlief er alsbald, weil er noch jung war und da nahm ihm Gott eine Rippe aus der Seiten und machte daraus die Frau Eva. Hiervon ist es nicht unbillig, wenn Frauen bei einander sind, daß sie mehr reden und klaffen als die Männer, da die Frau zum ersten ist aus einer Rippe und Bein beschaffen und der Mann aus Erden. Denn wenn man einige Beine in einen Korb oder Sack thut, reget und schüttelt ihn, so tönt er mehr, als wenn man ihn mit Erde füllte. Eine Rippe aber ist ein Glied, mitten im Menschen, darum daß Frau und Mann mit einander in allen guten Dingen sollen gleich seyn.

Nun ist von den Kräutern des Paradieses, die alle Pesten abtreiben und allen Siechtogen wehren, die Rede; auch von eines Baumes Frucht, die den Hunger für immer stillt und uns, in dieser Zeit Lauf, wohl am nothwendigsten wäre; dann kommt die Schlange „die einer schönen Jungfrau Antlitz hatte und ging am ersten zur Frau Eva, weil sie wohl wußte, daß Frauen leichter zu überreden wären als der Mann und sprach:“ &c.

Der nu wissen will, fährt unser Jakob fort: wie lange die Welt gewesen ist, der wisse, daß Gott den Adam beschuf im Merzen. Auf den Tag fällt unser Frauentag in der Fasten (Mariä Verkündigung) vor Gottes Geburt 5200 Jahr weniger Eins. Hier möchte

man fragen, ruft der Gottesmann aus: warum Gott beschuf den Luzifer und die andern bösen Engel, da er doch wußte, daß sie zu Teufeln wurden und warum er Adam die Aepfel verbot, da er doch wußte, daß er nicht Wort hielt und viel andre Dinge. — Diese und viel andre Fragen sind geschrieben und mit Antwort aufgerichtet, in dem lateinischen Büchlein Elucidarius; darum laß ich es hier unter Weges, aber Scholastica historia giebt hier gute Antwort und spricht: — „Daß es Gott wollte also haben und sey es eine üppige Frage, wenn man frage: Warum es denn Gott also haben wollte?“

G. G.

Charade von vier Sylben.

Wenn um des Lichts gesellige Flamme sich Kinder
und Eltern

Still versammeln im Kreis, ruhend nach thätiger
Müh; —

Dann beginnen die ersten Zwei. — Und zur trauli-
chen Kurzweil

Nimmt nun der Vater das Wort, denkt des Ver-
gangnen froh.

Manchen lustigen Schwang, nicht immer mit Scho-
nung, erzählt er,

Den in der Jugendzeit wild er und feurig verübt;
Brennend dann steigen die letzten Zwei in das Antlitz
der Tochter

Und zur Erde hinab schlägt sie den schüchternen
Blick

Bis sie still dem Zimmer entschleicht und hin auf den
Hügel

Zu dem Geliebten eilt, welcher mit Sehnsucht
schon harret. —

Zärtlich sinkt sie dem Treuen in Arm und innig ver-
schlungen,

Schau'n sie hinab in's Thal, preisend die holde
Natur. —

Ganzt erglüht in Westen mein Ganzes — in heiliger
Feier

Liegt das Gesild' umher, athmet Erholung und
Ruh. —

Magisch umleuchtet der Strahl sie, bis matt er und
langsam verschwindet

Einen Kuß noch, und still trennt sich das liebende
Paar.

H. Schmidt.

Auflösung des Palindroms in No. 234.

Trug. — Gurt.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Die Ahnenfrau. (Fortsetzung.)

Die Doppelercheinung von der Ahnenfrau und der ihr völlig ähnlichen Bertha, das sinnreichste dieses dämonischen Spiels, wurde bei uns durch den günstigen Umstand gefördert, daß Dem. Ehrst, die Schwester von Mad. Schirmer, welche die Bertha spielte, die Ahnenfrau übernommen hatte. Wenn einige diese Ahnenfrau dunkler costümiert wünschten, was allerdings der Deutlichkeit zugesagt und die Wirkung verstärkt haben würde; so erinnerten sie sich nicht, daß um der allerersten Erscheinung willen, wo Bertha selbst die Ahnenfrau seyn muß, beide auch in Farbe des Gewands gleich costümiert seyn müssen. Bertha aber kann als ein blühendes, junges Mädchen, die noch obenein ihren Geliebten erwartet, unmöglich in grau oder in eine andere dunklere Farbe gekleidet seyn.

Das Haupt dieser dem Verderben geweihten Familie, den alten Graf Borotin, gab Herr Burmeister mit der seinem Spiele eigenen Wahrheit und Gemüthlichkeit. Es kann nicht Würde und Anstand genug in diese Rolle gelegt werden, und daher sahen wir ihn besonders gern an der Stelle, wo der Alte, durch Mangel des Zartgefühls ihm gegenüber gereizt, noch einmal, wie der franke und gekränkte Löwe, sich aufrafft. Die Sterbescene konnte doch etwas verstärkter und rascher gespielt werden. Sie wird sonst langweilig und — was wirklich diesmal der Fall — dem großen Theil der entfernten Zuschauer unverständlich. Man darf ja annehmen, daß der plötzliche Tod nur durch das Aufspringen des Verbandes herbeigeführt wird. Dies wurde auch durch das Weglassen der letzten Tirade gut motivirt. — Herr Kanow als Jaromir anügte seiner Rolle, die ein ungewöhnliches Maß der Stimme und Kraft fordert, so vollkommen, daß wir einen andern ihm nicht zur Seite zu setzen wüßten. Das Haus erzitterte ob der gewaltigen Töne. Aber es lag in der Rolle, die so häufige Rezitive in den Räuber-Hauptmann hat. Der Genius der Kunst wird den trefflich begabten Künstler in andern Rollen schon Mäßigung einflüstern. Einige weiche Stellen gelangen ihm nicht minder, und würden noch größere Wirkung hervorgebracht haben, wenn die Dämpfung der Verständlichkeit nicht Abbruch gethan hätte. Das Entsetzen, mit dem er, der Gespenstererscheinung in der Erkerstube entsprungen, hereinstürzt, und das durch die Erscheinung der ihn auch hieher verfolgenden Ahnenfrau noch gesteigert wird, erbielt in seinem Spiel sein volles Recht und die darauf folgende Erzählung, die Perle des ganzen Stückes, wirkte sympathisch auf die Zuschauer, in deren Gliedern ein kalter Schauer rieselte. Aber die Scene vor der Grabkapelle dauerte auch jetzt noch zu lange. Doch wurde der schroffe Uebergang vom vernichtenden Gefühl des Vaternmordes zum Zweifel, daß dies sein Vater nicht gewesen sey, gut gegeben und dadurch die ruchloseste Begierlichkeit zur Zusammenkunft mit Bertha allein erträglich. Herr Herrmann als Kastellan gab das staunende Aufhor-

chen und die beklommene Theilnahme sehr gut und der Räuber Bolislav (Herr Schirmer) war ganz, was er seyn sollte. Möchten wir nur dasselbe von dem Schauspieler sagen können, denn der Hauptmann zugetheilt war. Declamation und Haltung unterbrachen unangenehm die schöne Rundung des Ganzen. Nur die angestrengteste Uebung wird gewisse Tonfälle in seinem Vortrag wegschleifen können! — Mad. Schirmer als Bertha vereinigte Tiefe mit Zartheit in ihrem Spiel und zeigte aufs neue, daß sie selbst Dichterin im Auffassen ihrer Rolle, dem Dichter meisterhaft zu ergänzen und zu verstehen wisse. Die Rolle kann bis zur empörendsten Widerwärtigkeit vergriffen werden, wenn Bertha als ein mantolles Ding sich dem Räuberhauptmann, den sie doch als solchen erkennt, nach bald erstürmter Weigerung hinwirft und sich überreden läßt, mit dem Bösewicht unter den Särgen ihrer Vorfahren um Mitternacht zusammen zu kommen und ihren ehrwürdigen Vater auf immer zu verlassen. Die Aufgabe ist also, durch die kunstreichste Entwicklung aller vor unsern Augen auf sie einstürmenden Motiven jede Unnatürlichkeit verschwinden zu lassen und uns statt Verachtung das tiefste Mitleid einzupflößen. Dies im Auge, gab sie in dem ersten Akte die höchste Unschuld und sich hingebende Unbefangenheit eines fern von der Welt in einsamer Burg aufblühenden Mädchens mit der ganzen Macht der zum erstenmale gefühlten Leidenschaft. Wie mädchenhaft unbefangen erzählt sie den ihr vor dem Spiegel begegnenden gespenstischen Spuk, als sie sich putzen wollte. Wie naive ihre Neugierde bei der Erzählung des Castellans von dem Schrecknisse der Ahnenfrau. Daher kann sie auch später noch den grausenden Austritt, den Jaromir mit der Ahnenfrau gehabt hat, mit rührender Arglosigkeit nur für eine Ausgeburt seiner erhitzten Fantasie erklären. Doch wird sie nun zum erstenmale ängstlich und sie überläuft der erste Gespensterschauer. Aber ihre reine, kindliche Natur schüttelt noch einmal dies Gift ab und sie kann nun sogar wieder muthwillig werden, im scherzenden Ton das: ei, glauben, glauben u. s. w. aussprechen und beim Umbinden der Scherpe, die sie für ihren Jaromir gestickt hat, recht kindlich verliebt tändeln. Aber nun bricht eine Welt von Wehe und Jammer über sie herein. Damit verändert sich natürlich ihr ganzes Wesen. Sie lebt, fühlt nur noch in ihrem wunderbar erschütterten Geliebten. Dies sagt uns der von der Künstlerin schon in immer höher steigender Bewegung sehr ergreifend gespielte Schlussmonolog des zweiten Aktes. Schade, daß von den hier so rührend eingeflochtenen Erinnerungen ihrer Jugendfreude alles wegliebt. Es geht viel durch diese freilich kaum zu vermeidende Abkürzung verloren. Jetzt ergreift sie zuerst die Angst des Alleinseyns. Die Fantasie ist gespenstisch aufgeregt: was streift da an mir vorüber! bist Du's geistige Sünderin! so überwindet sie zuerst die jugendfräuliche Scham und läuft ins Schlafgemach des Jünglings.

(Der Beschluß folgt.)

Darstellungen der Königl. Sächs. Hoffchauspieler.

Im Königl. Schauspielhause in der Stadt.

Sonntag, den 5. October. Der häusliche Zwist. Lustspiel in 1 Akt, von Koberue.

Herr Wilhelmi vom Prager Theater den Nachbar.

Darauf: Die Vertrauten. Lustspiel in 2 Akten, von Müllner.

Herr Wilhelmi — Herr von Staar.

Montag, den 6. October. Die vornehmen Birthe. Komische Oper in 3 Akten. Musik von Catal.